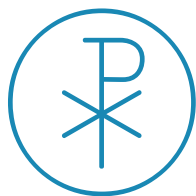
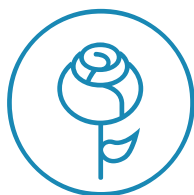


Elisabeth Birnbaum (Hrsg.)

JAHRES- LESEBUCH BIBEL

12 LEBENSTHEMEN
365 BIBLISCHE
BEGEGNUNGEN



Leseprobe

1. Auflage 2023

© 2023 Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift,

© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Autor:innen: Friedrich Bernack (März, Juni, September, Oktober,
Dezember); Elisabeth Birnbaum (Januar, Februar, Mai, November);
Barbara Lumesberger-Loisl (Juli, August) und Andreas Vonach (April)

Gesamtgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Icons: Charly Krimmel, Atelier Sonderzeichen, Hagenbrunn

Hersteller gemäß ProdSG:

Druck und Bindung: Finidr s.r.o., Lípová 1965, 737 01 Český Těšín,
Tschechische Republik

Verlag: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart

www.bibelwerkverlag.de

ISBN 978-3-460-25325-4



Mit der Erscheinung
dieses Buches haben wir
zusammen mit der Druckerei FINIDR
einen neuen Baum gepflanzt.



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C014138

Vorwort

Der Bibel ist nichts Menschliches fremd. Sie hat zu allen wichtigen Themen des Lebens etwas zu sagen. Davon sind wir überzeugt und davon ist auch dieses Bibel-Jahreslesebuch inspiriert.

Angelehnt an den Jahreslauf greifen wir jeden Monat eines dieser Lebensthemen auf und entfalten es in den einzelnen Tagen des Monats in kurzen biblischen Betrachtungen. So werden jeden Monat Kränze aus 28–31 Einzelgedanken geflochten, die das Monatsthema aus unterschiedlicher Perspektive beleuchten, bedenken und vertiefen.

In einem Jahr durchläuft das Buch Themen wie „Anfangen“, „Krisen erleiden“, „Tod und Leben“, „vom Geist bewegt sein“ und viele mehr. Die täglichen Betrachtungen bestehen aus einem kurzen Bibeltext und einem weiterführenden Gedanken. Sie laden dazu ein, innezuhalten und sich von den Worten der Schrift durch den Tag begleiten zu lassen. Aber vielleicht möchten Sie ja auch in der Bibel den gesamten Abschnitt lesen. Dazu dienen die Angaben der Bibelstellen.

Wir verstehen das Buch als Weggefährten: auf dem Gang durch das Jahr, auf den oft verschlungenen Wegen des Lebens und vielleicht sogar auf dem manchmal engen Pfad des Glaubens. Denn wie gesagt: Der Bibel ist nichts Menschliches fremd. Nicht einmal der Glaube.

Wien, am 19. April 2023

Elisabeth Birnbaum,

im Namen der anderen Autorinnen und Autoren

JANUAR (Neu) Anfangen



Neubeginn



Neuaufbruch



Taufe



Reue und Vergebung

Leseprobe

Im Anfang

Gen 1,1–2,3

- 1 Im Anfang erschuf Gott Himmel und Erde.
- 2 Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.
- 3 Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.
- 4 Gott sah, dass das Licht gut war. Und Gott schied das Licht von der Finsternis.



„Im Anfang“ – damit beginnt die Bibel. Nicht mit „Am Anfang“. Und so erzählt die Bibel von der Erschaffung der Welt nicht als ein einmaliges Geschehen. Sie erzählt nicht von etwas, das einmal vor vielen, vielen Jahren am Tag X geschehen ist. Sondern sie erzählt von etwas, das immer gilt, das *im Prinzip* gilt. Es sind grundsätzliche Wahrheiten, die hier angesprochen werden. Und sie alle haben mit Gott zu tun.

Im Prinzip, also grundsätzlich, gilt, dass Gott die Welt erschaffen hat. Dass er Menschen, Tiere, Pflanzen, Himmelskörper, die ganze Welt geschaffen hat. Und dass deshalb Gott, Mensch und Welt untrennbar verbunden sind. Ohne Gott gibt es keine Welt und keine Lebewesen. Und *im Prinzip* hat Gott die Welt gut erschaffen, ihr eine Ordnung gegeben, die dem Menschen ein gutes Leben ermöglicht. *Im Prinzip* ist jeder Mensch befähigt und beauftragt, Gott in dieser Welt sichtbar zu machen, ihn zu repräsentieren. *Im Prinzip* ist alles gut, ja, sehr gut.

Kraft des Neubeginns

Gen 1,1–2,3

2 Die Erde war wüst und wirr und Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.

Ein spannendes Detail bei der Erzählung vom Ursprung der Welt ist, dass Gottes Geist über dem Wasser schwebte. Das hebräische Wort für „Geist“, *ruach*, meint Atem, Wind, Geist, Sturm, Lebenshauch. Es ist ein dynamisches Wort, etwas, was weht, stürmt, braust und dabei Kräfte entfaltet. Diese Kraft Gottes liegt über dem ungeordneten, chaotischen Urmeer. Nach einer oft geteilten Deutung setzt die *ruach* das Schöpfungsgeschehen erst in Gang. Das ordnende Wirken Gottes beginnt mit ihrer schöpferischen Energie. Und es braucht ja auch viel Energie, um etwas neu zu machen. In alten, langerprobten Bahnen zu wandeln, ist einfacher und bequemer. Doch so kann eben auch nichts entstehen. Nur mit Beweglichkeit, Energie und Dynamik wird Neues möglich.



2. JANUAR



Als Anfang: die Weisheit

Spr 8,22–31

22 Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, vor seinen Werken in der Urzeit; [...]

27 Als er den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern,

28 als er droben die Wolken befestigte und Quellen strömen ließ aus dem Urmeer,

29 als er dem Meer sein Gesetz gab und die Wasser nicht seinen Befehl übertreten durften, als er die Fundamente der Erde abmaß,

30 da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit.

31 Ich spielte auf seinem Erdenrund und meine Freude war es, bei den Menschen zu sein.

Was für ein schönes Bild! Die Weisheit ist als Kind, als spielendes Kind, dabei, wie ihr „Papa“, Gott, die Welt erschafft. Sie sieht alles, was er tut: wie er den Himmel baut, die Erde ausmisst, die Wolken befestigt – fast wie ein Handwerker. Und weil sie das alles sieht, hat sie auch Einblick in die Art und Weise, wie er sich die Welt gedacht hat, wie er sie geplant und ausgeführt hat. Sie versteht also, worum es geht. Und möchte das den Menschen weitergeben. Damit auch sie verstehen, worum es im Leben geht. Und bei all dem ist nichts Schweres, Überernstes dabei, sondern diese Weisheit hat etwas Spielerisches, etwas kindlich Begeistertes. Sie freut sich, dass sie erkennen kann, wie großartig die Welt geplant und ausgeführt ist. Und sie freut sich, wenn sie den Menschen etwas von dieser Grundeinsicht und Grundfreude vermitteln kann.

Im Anfang: der Logos

Joh 1,1–18

1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. 4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.



Wieder ein Anfang – das „Wort“, von dem hier zu Beginn des Johannesevangeliums die Rede ist, ist weit mehr als nur Wort. Das griechische Wort, das hier verwendet wird, lautet *Logos*. Und *Logos* bedeutet Wort, Sinn, Grundprinzip, Vernunft, kurz: alles, was Sinn macht. Das Johannesevangelium setzt diesen Hymnus an seinen Anfang, statt einer Kindheitserzählung von Jesus. Ganz bewusst knüpft es damit an den Schöpfungshymnus zu Beginn des ersten Buches der Bibel an (vgl. 1./2. Januar). Auch hier geht es um ein Prinzip.

Die Welt ist *im Prinzip*, grundsätzlich, nichts Zufälliges, Sinnloses, Undurchschaubares. Sie besitzt von Anfang an einen *Logos*. Und damit die Menschen etwas davon begreifen und erfahren können, kommt dieser *Logos* mitten in die Welt. In Jesus, dem *Logos*, hat der Mensch Leben. Ihm kann selbst die schwärzeste Finsternis nichts anhaben. Sinn gegen das Sinnlose, Licht gegen die Finsternis, Leben für die Menschen. Wie tröstlich!

4. JANUAR

Mai

In Beziehung sein



Liebe



Blinde Begierde



Konkurrenz und Neid



Zusammenstehen



Die wichtigste Liebe

Dtn 6,4–6

4 Höre, Israel! Der HERR, unser Gott, der HERR ist einzig. 5 Darum sollst du den HERRN, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. 6 Und diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen.

Die wichtigste und größte Liebe ist die Liebe zu Gott! Nicht umsonst ist dieser Text im Judentum auf Gebetsriemen und auf Türpfosten zu finden. Im Neuen Testament zitiert Jesus ihn auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot noch vor der Nächstenliebe. Die Bibel ist überzeugt davon, dass Gottesliebe die Voraussetzung und der Ursprung für die Liebe zum Mitmenschen und zur Schöpfung als Ganzes ist. Dass es bei dieser Liebe durchaus um ein leidenschaftliches und die ganze Persönlichkeit umfassendes Geschehen geht, wird in dem Text sehr deutlich. Das „Herz“ als Sitz der Verstand und Gefühl vereinigenden Entscheidungen, die „Seele“ als Lebenskraft und Prinzip sowie Verlangen und Bedürfnis des Menschen, und die „Kraft“ als gesamtes Können und Vermögen müssen dabei zusammenwirken.

Für weniger ist Gottesliebe nicht zu haben.

Gottes wunderbare Liebe

Ps 36,6–10

6 HERR, deine Liebe reicht, so weit der Himmel ist,
deine Treue bis zu den Wolken.

7 Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes,
deine Urteile sind tief wie die Urflut.

Du rettetest Menschen und Tiere, HERR.

8 Wie köstlich ist deine Liebe, Gott!

Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel.

9 Sie laben sich am Reichtum deines Hauses;
du tränkst sie mit dem Strom deiner Wonnen.

10 Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
in deinem Licht schauen wir das Licht.



2. MAI

Über die unermesslich große Liebe Gottes gerät der Psalm ins Schwärmen. Sie rettet, sie schützt, sie nährt. Sie ist verwandt mit Treue und Gerechtigkeit. Von solcher Liebe getränkt ist Gerechtigkeit nicht die kühl abwägende Abrechnung von Taten und Untaten, sondern eine zugewandte, empathische und wertschätzende Auseinandersetzung mit Mensch und Tier, die letztlich nicht vernichtet, sondern rettet. Das Wunder, dass sich der Erschaffer der Welt für seine Schöpfung nicht nur interessiert, sondern sie liebt – verlässlich und beständig liebt –, kann nicht hoch genug gepriesen werden. Dank dieser Liebe erhält der Mensch erst Anteil an Gott. Dank dieser Liebe steht dem Menschen eine immerwährende Quelle des Lebens bereit. Und dank dieser Liebe können wir das Helle im Leben erst erkennen, denn erst „in deinem Licht schauen wir das Licht“ (V. 10).

Geliebte Kinder Gottes sein

4. MAI

1 Joh 3,1

1 Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat:

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.



Im Neuen Testament wird die elterliche Liebe Gottes mehrfach mit dem Bild des Vaters beschrieben. Kinder Gottes zu sein ist mehr als eine schöne Floskel. Es ist im Grunde eine unfassbare Erhöhung des Menschen. Schon das bloße Geschöpf Mensch wird im ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis, als Bild, Kultbild Gottes erschaffen. Es soll Repräsentant Gottes in der Welt sein (Gen 1,26f.). Eine Ehrenposition sondergleichen. An ihm, dem Menschen, soll die Schöpfung erkennen, wer dieser Gott ist. Der Mensch ist nicht Sklave oder Arbeitskraft Gottes, sondern jemand, der in unüberbietbarer Nähe zu seinem Schöpfer steht. Und dieser Schöpfer liebt seine Schöpfung und seine Geschöpfe. So ist es nur folgerichtig, dass sich die Menschen als Kinder Gottes sehen dürfen, als von Gott geliebte, in ihrer Freiheit geachtete Wesen.



Heilige Familie

Lk 2,4-7

4 So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.

5 Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.

6 Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte,

7 und sie gebär ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Die sogenannte Heilige Familie ist alles andere als eine gewöhnliche „heile Familie“: Die Frau ist unverheiratet und schwanger, der Kindesvater ist nicht der Verlobte. Die Geburt erfolgt in einem kleinen Raum, als Wiege fungiert eine Futterkrippe. Keine heile Welt also.

Was die Familie dennoch „heilig“ macht, ist ein dreifaches Ja: Zuerst einmal das Ja des Mannes zu seiner schwangeren Verlobten. Er verlässt sie nicht und steht zu ihr, obwohl das sicher viel Vertrauen und Mut erfordert. Das zweite Ja ist das Ja der Frau zur Zumutung Gottes, auf solch ungewöhnliche Weise zu einem Kind zu kommen. Und das dritte Ja ist das Ja Gottes zu den Menschen. Das göttliche Kind in der Krippe ist Zeichen seiner überfließenden Liebe. Vielleicht also keine „heile“ Familie. Aber eine heilige Familie in jedem Fall.

Die wahre Familie Jesu

24. MAI

Lk 8,19–21

19 Es kamen aber seine Mutter und seine Brüder zu ihm; sie konnten jedoch wegen der vielen Leute nicht zu ihm gelangen. **20** Da sagte man ihm: Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und möchten dich sehen.

21 Er erwiderte ihnen: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und tun.



Was ist Familie? Wie definiert man die Zusammengehörigkeit von Menschen zu einem Verband, den man Familie nennt? Die Blutsverwandtschaft ist eine Möglichkeit. Heirat eine andere. Jesus wählt hier an dieser Stelle eine dritte Option: Für ihn ist Familie die gemeinsame Ausrichtung auf Gottes Wort. Eine Gemeinschaft der Tätigen, eine Gemeinschaft, die ein gemeinsames Zentrum und Ziel hat: Gott. Das mag für Jesu leibliche Familie schwierig sein, vielleicht sogar ein Affront. Nicht umsonst warnt Jesus an anderer Stelle, dass sein Kommen nicht Frieden, sondern Spaltung bringen wird, dass sich Familien an ihm scheiden werden (Lk 12,52f.).

Und tatsächlich kann der Glaube Familien entzweien. Denn Glaube bedeutet, eine neue Familie zu gewinnen, Geschwister im Glauben zu haben. Und diese Zusammengehörigkeit kann auch schwerer wiegen als die Bande der Blutsverwandtschaft.



Ersatzfamilie

Joh 19,25–27

25 Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. **26** Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! **27** Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Jesus hat zwar die Bedeutung der leiblichen Verwandtschaft in den Evangelien relativiert, doch hier, bei Johannes, liegt ihm seine Mutter doch am Herzen. Sie, die offenkundig auch in seiner härtesten Stunde bei ihm geblieben ist; die nicht, wie so viele seiner Anhängerinnen und Anhänger, geflohen ist: Sie möchte er kurz vor seinem Tod am Kreuz noch in guten Händen wissen. Den Verlust des Sohnes kann er nicht verhindern, doch er kann ihr einen anderen Menschen an Sohnes statt zur Seite stellen. Der Jünger, den Jesus liebte (und den viele mit dem Evangelisten Johannes selbst gleichsetzen), soll diese Aufgabe erfüllen. Und das tut er auch.

Damit ist nicht nur die soziale Versorgung angesprochen, sondern auch eine seelische Stütze. In der Trauer um einen geliebten Menschen zusammenstehen zu können und den Verlust miteinander zu tragen, kann sehr viel Kraft geben.

Wie geht Nächstenliebe?

Lev 19,17–18

17 Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Mitbürger zurecht, so wirst du seinen Weg keine Sünde auf dich laden. 18 An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.



26. MAI

Das Gebot der Nächstenliebe wird Jesus in den Evangelien gemeinsam mit der Gottesliebe als wichtigstes Gebot nennen. Weniger bekannt ist, dass Jesus mit diesem Gebot einen Satz aus dem Alten Testament zitiert (Lev 19,18b). Seine Zuhörerschaft kennt aller Wahrscheinlichkeit den Kontext dieses Satzes. Er ist eingebettet in sehr konkrete Handlungsanweisungen. Es geht also bei Nächstenliebe nicht um starke Gefühle für seine Nächsten, sondern es geht um ein Handeln, das man heute mit Fairness oder mit Bereitschaft zum Gewaltverzicht und zur Versöhnung umschreiben könnte. Auffällig sind dabei zwei Details: Nächstenliebe bedeutet nicht, Konflikte unter den Teppich zu kehren, sondern im Gegenteil: ein offenes, aber wertschätzendes Gespräch mit konstruktiver Kritik zu führen (V. 17). Und: der Satz „wie dich selbst“ kann auch mit „er ist wie du“ übersetzt werden. Das Bewusstsein, im Anderen einen mir Ähnlichen zu haben, kann die gegenseitige Solidarität fördern.



Warum Fremdenliebe?

Lev 19, 33–34

33 Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. **34** Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott.

Wenige Verse nach dem Gebot der Nächstenliebe findet sich im Buch Levitikus noch ein zweites, weniger häufig beachtetes Gebot: das Gebot der Fremdenliebe. Und dessen Inhalt ist beachtlich: Nicht nur sollen Fremde nicht unterdrückt werden, sie sollen sogar wie Einheimische gelten. Das übersteigt vieles, was selbst heute in modernen Staaten in Bezug auf Ausländer üblich ist. Konkret weitergedacht würde das möglicherweise sofortige Aufenthaltsgenehmigung oder Arbeitsbewilligung bedeuten, zumindest nicht ausschließen. Und Levitikus 19 geht sogar noch weiter: Auch ihn, den Fremden, soll man lieben wie sich selbst. Nächsten- und Fremdenliebe verschwimmen demnach in eins. Beide sind „wie du“. Das allein sollte jede nationale Engführung, jedes übersteigerte „Wir“ gegen „Die Anderen“ verhindern und bleibt eine täglich neu zu bewältigende Aufgabe.

Die Autor:innen

Dipl. Theol. Friedrich Bernack war zunächst als Pastoralreferent in Seelsorge und Erwachsenenbildung tätig und später bis zu seiner Pensionierung stellvertretender Direktor und Bildungsreferent der „Domberg-Akademie“ (früher „Kardinal-Döpfner-Haus“) Freising mit den Schwerpunkten Bibel und interreligiöser Dialog.

Dr. Elisabeth Birnbaum ist promovierte Alttestamentlerin und seit 2017 Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks. In dieser Funktion eröffnet sie als Vernetzerin, Referentin, Autorin und Herausgeberin unterschiedliche Zugänge zur Bibel.

Dr. Barbara Lumesberger-Loisl ist promovierte Neutestamentlerin und Mitarbeiterin im Österreichischen Katholischen Bibelwerk. Sie ist auch als Religionslehrerin und in der Erwachsenenbildung tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der biblischen Hermeneutik, der neutestamentlichen Pneumatologie und des lukanischen Doppelwerks.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach ist habilitierter Theologe und Alttestamentler an der Universität Innsbruck. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. das Buch Kohelet, das Buch Jeremia und das hellenistische Judentum. Ihm ist es wichtig, auch außerhalb der Universität in der Erwachsenenbildung und im Bereich der Bibelpastoral als Referent tätig zu sein.